



Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen vergeßt nicht die Fragebogen über Arbeitslosigkeit auszufüllen und an die Filialverwaltungen abzuliefern!

Schöne Worte.

In einer Zeit der Denkmälerenthüllungen und Ausstellungseröffnungen, der Kongresse und Jubiläen wird bekanntlich sehr viel geredet. Fürsten und Minister und andere Leute pflegen, wenn sie gut gefrühstückt haben, aus ihrem Herzen keine Mörbergrube zu machen und reden lustig drauflos. Sie befinden sich dann meistens in einer mehr oder minder festlichen Stimmung und betrachten die Welt durch eine rosige Brille. Diese Begeisterung theilt sich den Zuhörern mit und letztere jubeln den schönen Worten zu. Am andern Tage liegt dann der biedere deutsche Pfahlbürger in seinem Leibblatte mit Wonne die schönen Reden und heraufsticht an dem Duft der blumenreichen Phrasen. Selbstaufrieden und selbstbewußt faltet er die Hände über dem Bäuchlein zusammen und dankt der Vorsehung, daß sie ihm eine Regierung bescheert hat, die so wundervoll zu reden versteht.

Leider giebt es aber unter unseren lieben Deutschen auch noch Leute, die Skeptiker (Zweifler) genug sind, um hinter dem großen Wortschwall einen Stern zu suchen. Schon der Altmeister Goethe macht in seinem „Faust“ die treffende Bemerkung: „Wann er mit Worten redet, wenn er mit Worten redet, wenn er mit Worten redet, wenn er mit Worten redet.“ Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.“ Und da nun in der letzten Zeit wieder viele Worte gefallen sind, die zum Nachdenken anregen, so wollen wir einmal untersuchen, was sich denn eigentlich dabei denken läßt.

Vor kurzem fand in Düsseldorf ein internationaler Arbeiterversicherungskongreß statt. Es waren die Leiter staatlicher und privater Versicherungen zusammengetreten, um über die für eine moderne Gesellschaft äußerst wichtige Frage zu berathen, wie der Arbeiter gegen die verschiedenen Gefahren seines Berufes zu versichern ist. Nachdem das liberal-manchesterliche Prinzip des Gehens und Treibenslassen Schiffbruch gelitten hat, blickt man überall nach Mitteln und Wegen aus, um die Arbeiterklasse in ihrer Existenz sicher zu stellen, da die Unsicherheit der Existenz das schlimmste Uebel der Gegenwart ist. In der That kann man wohl behaupten, daß nichts den Menschen so sehr heunruhigt, wie die Ungewißheit, ob er auch noch fernhin in der Lage sein wird, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Krankheit, Unfall, Alter und Arbeitslosigkeit sind die Schreckgespenster, die das Leben des Arbeiters beunruhigen. Da ist es denn eine Aufgabe der Sozialpolitik, Vorsehung zu treffen.

Leider stößt diese Sozialpolitik, sobald sie ihre Aufgabe etwas energisch angeht, auf den heftigsten Widerstand der Kapitalisten, die alle Hebel in Bewegung setzen, um das Fortschreiten der Arbeiterschutzgesetzgebung zu verhindern. Als Wortwand gebrauchen sie die Behauptung, daß „die deutsche Arbeit“ die Lasten der Versicherung nicht mehr ertragen könne, wobei ihnen nicht einmal der Gedanke kommt, daß es angebracht wäre, wenn das Kapital auf einen Theil seiner Tiefengewinne zu Gunsten der Arbeiterversicherung verzichtete.

Auf dem Düsseldorfer Kongreß hielt Staatssekretär Posadowsky eine Begrüßungsrede, worin er behauptete, daß der sozialpolitische Gedanke nicht nur bei den Regierungen, sondern auch bei den Vertretern der praktischen Verwaltung und des gewerblichen Lebens tiefe Wurzeln gefaßt habe. Während es in früheren Zeiten noch möglich gewesen sei, durch persönliche Fürsorge des Arbeitgebers oder private Liebesthätigkeit die Arbeiter vorübergehend vor dem Glende zu schützen, tralle heutzutage das persönliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinter dem einfachen Vertragsverhältnis zurück. Aus diesem Grunde sei es nothwendig geworden, neue Wege zu suchen, um den Arbeiter, dessen einzige Existenzmöglichkeit auf dem Verkauf seiner Arbeitskraft beruhe, einen umfassenden Schutz gegen die Gefahren des Berufslebens zu gewähren.

Hierin hat der Arbeiter Recht: der Arbeiterschutz ist eine wirtschaftliche Nothwendigkeit geworden. Das alte Märchen,

als ob etwa Kaiser Wilhelm I. oder gar Fürst Bismarck der Schöpfer dieses Gedankens sei, ist damit abgethan.

„Sie wissen aus eigener Erfahrung“, fuhr Posadowsky fort, „daß der praktische Sozialpolitik Treibende gesunde Nerven und ein starkes Herz besitzen muß, wenn er nicht der Gefahr unterliegen will, zerrieben zu werden zwischen den feindlichen Mächten politischer Kurzsichtigkeit, herzloser Gleichgültigkeit, träger Gewohnheit oder wirtschaftlicher Unbesonnenheit, die vorzeitige, unreife Forderungen stellt oder Ansprüche erhebt, die ohne ernsthafte Gefährdung des gesammten Erwerbslebens überhaupt nicht erfüllt werden können. Es heißt deshalb, das Steuerruder festhalten, wenn man zwischen den feindlichen Gegenströmungen überhaupt vorwärtskommen und nicht von ihnen verschlungen werden will.“

Das klingt schon bedenklich an das altbekannte Rezept an: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß“ und heißt mit anderen Worten „Sozialpolitik ist sehr schön, darf aber nicht zu viel kosten“. In der That stellte denn auch Dr. Böhmert, der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes, den Grundsatz auf: „Eine Maßnahme, die sich nicht zu Gunsten der Bescheidenen, sondern zu Gunsten der Besitzlosen soviel zuzuwenden, wie nur irgend möglich ist. Die Schonung der Bescheidenen ist nöthig von Rechts wegen und im Interesse des Kapitals und der Bildung.“ Das ist also die Hauptsache, daß die Bescheidenen geschont werden müssen. Was unter diesen Umständen bei einem Arbeiterschutz herauskommen wird, läßt sich leicht denken.

Nachdem Graf Posadowsky solchergestalt „die Mächte wirtschaftlicher Unbesonnenheit“ bekämpft und „die unreifen Forderungen, die das gesammte Erwerbsleben ernstlich gefährden“, zurückgewiesen hatte, nahm er wieder einen begeisterten Anlauf und sprach mit erhobener Stimme: „Weil die soziale Frage mit der wachsenden Bevölkerung, der Vielgestaltigkeit und Verfeinerung des modernen Lebens immer schwieriger, bringender wird, deshalb darf auch die soziale Arbeit niemals ruhen, um am besten den Ansprüchen der Gegenwart einigermaßen gerecht zu werden, und deshalb muß diese Arbeit auch mit Recht die erleuchteten Köpfe und die edelsten Herzen jedes Volkes für sich in Anspruch nehmen. Ich sehe das Schwerkgewicht Ihrer Versammlung nicht in der noch so schwierigen Behandlung von Einzelfragen, sondern vielmehr in dem sichtbaren Ausdruck der gemeinsamen internationalen sozialpolitischen Ueberzeugung. Mögen Ihre Verhandlungen dazu beitragen, die Erkenntniß immer mehr zu vertiefen, daß praktische Sozialpolitik zwar eine der schwierigsten, aber auch eine der vornehmsten Aufgaben zeitgemäßer Staatskunst ist! Mögen Sie Jeder in seinem Kreise dazu beitragen, die heilige Flamme einer schönen, großherzigen Lebensauffassung zu fördern, ohne welche hohe ethische Aufgaben weder erfolgreich noch mit heilender Versöhnlichkeit erfüllt werden können!“

Das sind wahrlich schöne Worte — wir befürchten nur, daß es eben schöne Worte bleiben werden. Das Unternehmertum, das heute in Deutschland die maßgebende Rolle spielt, hat gar keine Lust, „die heilige Flamme einer schönen großherzigen Lebensauffassung zu fördern“, es will vielmehr Geschäfte machen und stellt seine nackten Geldbeutellinteressen höher als alle „ethischen Aufgaben“, welche „die erleuchteten Köpfe und die edelsten Herzen des Volkes in Anspruch nehmen.“ Auch von „heilender Versöhnlichkeit“ ist bei ihnen keine Rede, im Gegentheil, es kehrt mit Vorliebe den Standpunkt des Kapitalprohens und Scharfmachertums hervor. Wohl ließe sich durch die Arbeiterversicherung Großes erreichen: die Krankenversicherung könnte zu einer Einrichtung werden, die ihre Aufgabe darin erblickt, den Volkstrankheiten vorzubeugen, gesundheitliche Maßregeln zu treffen und die dennoch entstehenden unvermeidlichen Krankheiten zu bekämpfen; die Unfallversicherung könnte

zur Verhütung von Unfällen beitragen und den dennoch erwerbsunfähig gewordenen Personen eine auskömmliche Existenz sichern; die Altersversicherung könnte den Veteranen der Arbeit einen schönen Lebensabend bereiten und endlich die Arbeitslosenversicherung müßte die gesunden Arbeiter gegen die Wechselfälle des Wirtschaftens lebensicher stellen. Solches vermöchte eine von einer schönen großherzigen Lebensauffassung getragenen Sozialpolitik zu leisten — aber woran scheitert dies? An der herzlosen Gleichgültigkeit des Unternehmertums einerseits und an der mangelnden Energie der Regierung andererseits.

Gerade auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung zeigt sich so recht die Unfähigkeit und der böse Wille der maßgebenden Faktoren, praktische Sozialpolitik zu Gunsten der Arbeiter zu treiben. Wenn wäre das Verhalten der Berufsgenossenschaften erkrankten oder verunglückten Arbeitern gegenüber unbekannt geblieben? Es ist dies das schwärzeste Blatt in dem „Kuhmestranze deutscher Arbeiterfürsorge“ und bildet eine stehende Rubrik in der Arbeiterpresse. Und diesen unbestreitbaren Thatsachen gegenüber hat Herr Rath des Handelsministeriums, der auf dem Düsseldorfer Kongreß den Vertretern des Auslandes zurief: „Wir in Deutschland können der Arbeiterbewegung mit ruhigem Gewissen gegenüberstehen; wir können ihre gegenüberstehen in dem Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben!“

Schöne Worte . . . schöne Worte!

Der Verband der Maler-, Tüncher- und Lackiermeister Süddeutschlands

zählt nach dem vom Vorstand auf dem Verbandstag in Mannheim erstatteten Mitgliedschaftsbericht 269 Mitglieder. Die geringe Zahl erklärte sich daraus, daß alle Mitglieder, die das Jahr 1901 vergaßen, aus der Liste gestrichen wurden. An Stellenbestand waren 572,48 M vorhanden. Nach den „Mittheilungen“ des Verbandes kamen noch zur Verhandlung ein Vortrag über Gesellen-Weisereprüfung und über Submissionswesen mit den entsprechenden Resolutionen, ferner wurde gegen die staatliche und kommunale Regierarbeit protestirt, die Gründung eines Untersuchungsamtes, Schaffung einer reichsgesetzlichen Handwerkerberufung, sowie die Gründung von Kostlosenoffenschaften empfohlen, um zum Schluß sich über die zu betreibende Agitation klar zu werden. Den Vortrag hierzu hatte man einem tüchtigen Agitator und Kenner der Verhältnisse, unserem ehemaligen Mitglied H. Lehmann übertragen. Der Herr zeigte sich der Situation gewachsen und bewies, daß man das, was man einst als Gehülfe durch die Organisation erlernt, nunmehr auch recht gut im entgegengekehrten Lager, in der Meisterorganisation praktisch zur Anwendung empfehlen könne. Er beleuchtete die Involenz in Handwerkerkreisen, die Theilnahmlosigkeit in allen wichtigen Fragen, die das Handwerk berühren, und folgert, daß das Handwerk vollständig dem Ruin verfallt, wenn nicht bei Zeiten der Handwerker selbst die Leitung in die Hand nehme. Es erwache den Mitgliedern die Pflicht, den Verband so auszubauen, daß er in den Stand gesetzt werde, seine Aufgabe zu erfüllen. Jeder müsse ein Agitator werden und mit allen Mitteln trachten, die noch fernstehenden Kollegen herbeizuziehen. Zu diesem Behufe müßten in erster Linie die Vertratensmänner der einzelnen Bezirke die Agitation in die Hand nehmen, dann dem Hauptvorstande Berichte über Mißstände im Gewerbe, betreffend Submissionen, Aufschwübel, Streiks u. z. z. zukommen lassen, kurz und gut, es müsse eine Verbindung unter den Kollegen hergestellt werden, die nichts zu wünschen übrig lasse, dann sei auch die Zeit nicht mehr ferne, wo der Verband gegenbringend seine Thätigkeit für die Berufsangehörigen entfalten könne.

Man sieht also, daß es auf diesem Verbandstag an Resolutionen und schönen Worten nicht gefehlt hat. Wenn es uns der Raum gestattet, werden wir später auf einige Punkte zurückkommen.

Zu erwähnen ist noch, daß der Verbandsvorstand von Herrn Lehmann eine Flugchrift „zur Wahrung der Interessen des Malerhandwerks“ mit dem Titel: „Ausruf an alle selbstständigen Maler-, Tüncher- und Lackiermeister Süddeutschlands“ hat ausarbeiten lassen, die in 2000 Exemplaren ausgegeben worden sei. Daß Herr Lehmann das Ausarbeiten von Flugchriften versteht, können wir aus eigener Erfahrung bestätigen. Nachdem wir von seinem jüngsten Verleßkinde

Kenntnis genommen und noch einmal den Zweck des Verbandes Schwarz auf Weiß kennen gelernt, nahmen wir seine im Jahre 1895 erschienene Broschüre „Wacht auf! Agitationschrift der Filiale der Maler Münchens“, zur Hand, um einmal Schwarz auf Weiß die Metamorphose (Umwandlung) eines Malergehilfen, sobald derselbe sich zu einem Meister emporgeschwungen, feststellen zu können. Fern von uns liegt es, es einem Kollegen verbieten zu wollen, der durch Selbstaufmachung seine Lage verbessern will. Erfüllt derselbe als Meister die getroffene Vereinbarung der beiden Organisationen, wonach er selbst früher als Gehülfe gestrebt, so wird ein solcher Mann mit seinen Gehülfe in den meisten Fällen in einem „geheißlichen Verhältnis“ stehen. Bekanntlich giebt die Meisterorganisation vor, nach einem „geheißlichen Verhältnis“ zwischen Meistern und Gehülfe zu streben, auch in den Statuten des Süddeutschen Malerverbandes finden wir es sehr ausführlich verzeichnet: In den einzelnen Orten eine den Verhältnissen entsprechende einseitige Regelung herbeizuführen, geregelt Preislisten zu führen, gemeinschaftliche Grundsätze zwischen Meistern und Gehülfe aufzustellen usw. Das schreibt auch der Meister Lebrich; was sagt aber der Gehülfe Lebrich nach den selbstgemachten Erfahrungen mit der Münchener Malerinnung 1895? Im Kapitel III seiner Broschüre „Wacht auf!“ heißt es wörtlich: „Das „geheißliche Verhältnis“ besteht nach Ansicht der Meister nur darin, wenn der Gehülfe sich bedingungslos den Anforderungen der H. H. Meister fügt, d. h. 10—12 Stunden des Tages arbeitet, höchstens 3 M Lohn und im Winter 1—3 Monate und noch länger aussetzen, d. h. Hunger leiden, damit die Meister ein behagliches Leben führen können. So und nicht anders fassen diese Herren das „geheißliche Verhältnis“ auf. . . . Jeder Bruch des vereinbarten Tarifs ist der beste Beweis dafür, daß es mit der Humanität, mit dem Wohlwollen der Mehrzahl der Prinzipale eitel Humbug ist, ist der beste Beweis dafür, daß da, wo das Interesse des Gebildeten in Frage kommt, jede Rücksicht auf das Menschlichkeitsgefühl aufhört, und jedes Mittel, selbst die Ausbeutung der Notlage des Arbeiters dem Unternehmer heilig erscheint, sich Vermögensvorteile zu erwerben.“ Wie im Weiteren in diesen Worten der Münchener Kollegen die Leviten gelesen werden, brauchen wir nicht zu erwähnen, aber in überebten Worten wird derselben ihre Pflicht vor Augen gehalten, sich der Gehülfeorganisation, der Vereinigung unbedingt anzuschließen.

Kurze Zeit nur dauerte es noch und dieser kühne Kampf und tapfere Vertreter der Gehülfe zog sich in die Reihen der „Selbständigen“ zurück, um, wie gewiß mancher Gehülfe annahm, in der Innung für ein „geheißliches Verhältnis“ einzutreten. Im Jahre 1900, als die organisierten Maler und Anstreicher Münchens versuchten, einen den Verhältnissen entsprechenden Lohnsatz zu vereinbaren, war die beste Gelegenheit gegeben. Aber, sic transit gloria mundi! (so schwindet die Herrlichkeit der Welt) heißt es in der zitierten Broschüre und tempora mutantur (die Zeiten ändern sich) fügen wir hinzu, konnten gar bald die noch etwa vorhandenen Vertrauensseligen wahrnehmen. Die schönen, begeisterten Worte, die ebendieser Kollege Lebrich an die versammelten Berufskollegen richtete, sie bewiesen sich als leere Phrasen, als wertlose Mann sein Bestreben durch die That beweisen sollte, wenigstens soweit ihm möglich „geregelter Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ festzulegen. U. war für die Vereinbarung eines Lohnsatzes nicht mehr zu haben; natürlich, im freien Konkurrenzkampf ist ein Vereinbar nicht möglich, da die Dummen so leicht nicht alle werden, die mit dem zufriedenen sind, was ihnen der Herr Meister angedeihet in die Hände drückt.

Und auf solcher Basis gebt der Münchener Verbandsvorstand das Submissionswesen zu befestigen. Freilich, wie das gemacht wird, davon ein Beispiel in der nächsten Nummer.

Viertes Verbandstag des norwegischen Maler-Verbandes in Sandefjord.

E. Br.— Am 26. Juli wurde der vierte Verbandstag unserer norwegischen Bruderorganisation in Sandefjord eröffnet. Erschienen sind außer dem Verbandsvorstand zehn Delegierte sowie Vertreter der Bruderverbände in Dänemark und Schweden. Der Bericht über die Tätigkeit sowie der Geschäftsbericht wurde nach kurzer Debatte einstimmig an-

Der Dichter Nikolaus Lenau.

(Geb. am 13. August 1802 zu Glatz bei Temesvar in Ungarn.)

— Ik — Nicht den Dichter Lenau möchte ich heute den Lesern vorführen, den Dichter der Sehnsucht und der Liebe, der Enttäuschung und der Schwermuth, sondern den Sänger der Freiheit und des Kampfes will ich schildern. Wohl rühren seine tiefempfundenen Lieder die Herzen der Menschen und manch einer beruft sich in die stille Wehmuth, die darüber ausgebreitet liegt, der kämpfende Proletariat aber kehrt immer wieder zurück zu den Kampf- und Trübsal- Liedern, den sozialen Gedichten des Mannes, dessen hundertsten Geburtsstag wir heute begehen. Zwei Seelen wohnten auch in Lenaus Brust und wenn es bisweilen scheinen möchte, als ob seine Seele in zarten, sanften Empfindungen dahinschmelzen wolle, so bäumte sie sich doch immer wieder empor bei dem Anblick des unfüglichen Elends, das die Welt erfüllte. Dann erwachte die Kampfnatur des Dichters und trohige Gesänge erschallten hinaus ins Weite:

„Waffen braucht die Welt, kein Liebestacheln
Kann das Elend ihr von dannen fächeln,
Wär's ein Lächeln auch wie das vordem
Auf dem Kreuze zu Jerusalem.
Fener Tod hat nicht verfangen wollen,
Gott soll wieder in Gewittern grollen,
Blitze müssen in die Dächer fahren,
Schlachtgetümmel muß ihr offenbaren.
Wie die Faust einst Brand und Eisenruthen,
Auf der Geist sein Schwert, sein Feuer brauchen,
Wie die Herzen der Despoten bluten
Und zerfallen ihre Burgen rauchen.
Elend giebt's, wovon die Welt zu reinen,
Mehr als Thränen, um es zu beweinen.
Schlebe nicht den Trost ins Nebelweide,
Haffe herzhaft, rüste Dich zum Streite,
Geh die Kräfte dir im Tode schlaffen,
Guten Morgen, Freund, und gute Waffen!“

Welche Kampfeslust athmet aus diesen Versen, die der Dichtung „Die Abgesandten“ entnommen sind. Und welche tiefes soziales Empfinden strömt uns entgegen aus den Versen, die ebenfalls in den „Abgesandten“ enthalten sind:

„Millionen wunde Herzen seh' ich bluten,
So viele Thränenströme seh' ich fluten,

genommen. Es wurden zunächst eine ganze Reihe interner Verbandsangelegenheiten, Vorschläge zu Statutenänderungen usw. erörtert, auf die einzuweichen uns der knappe Raum des Blattes nicht gestattet, umso mehr, da die meisten davon abgelehnt wurden. Dasselbe Schicksal ereilte einen Antrag des Hauptvorstandes auf Erhöhung des Beitrages auf 75 Dore pro Woche in den Sommermonaten, anstatt wie bisher 60 Dore. Eine Frage von größerer Bedeutung war die eines Gegenseitigkeitsvertrages zwischen den Bruderverbänden in Norwegen, Dänemark und Schweden. Wie unsere Leser schon wissen werden, ist diese Frage schon seit Jahren „brennend“, konnte jedoch aus Grund der schwachen Organisation in dem erstgenannten Lande nicht zur Ausführung gebracht werden. In der Debatte wurde die Bedeutung und die Nothwendigkeit eines solchen Vertrages stark betont, man glaube jedoch nicht den Zeitpunkt für gekommen zu sein, daß die Frage realisiert werden konnte. Beschlossen wurde, alle Mittel daranzusetzen, den Verband bis zum nächsten Verbandstage auf eine solche Höhe zu bringen, daß man der Lösung der Frage näher treten könne.

Die Streikbrecherfrage zeitigte eine interessante Debatte. Eine Resolution wurde angenommen, worin eine starke und solide Organisation als das beste Mittel gegen diese Leute bezeichnet wird und den Mitgliedern zur Pflicht gemacht wird, je gleichen kollegialen Verkehr mit diesen Leuten zu vermeiden.

Dem Fachorgan wurde auch, wie es gegenwärtig auf allen norwegischen Berufsvereinen gewöhnlich ist, seine Bedeutung abgesprochen. Beschlossen wurde jedoch, es weiter wie bisher erscheinen zu lassen. Wir hatten es, nebenbei bemerkt, als ganz verkehrt, wie es in Norwegen gegenwärtig geschieht, die Gewerkschaftspresse zu Gunsten der Parteipresse aufzuspüren zu wollen. Jede hat ihre bestimmte Aufgabe zu erfüllen, ja wir würden vor der Erklärung nicht zurückschrecken, daß der Gewerkschaftspresse eine große Aufgabe darin erwächst, als bahnbrechend für die politische Arbeiterpresse zu wirken.

Mit Bezug auf die Letztere beschloß der Verbandstag eine Resolution, nach welcher es den Mitgliedern zur Pflicht gemacht wird, für die Verbreitung der Parteipresse möglichst zu wirken.

Zum Punkt „Agitation“ wurde beschlossen, einen Extrabeitrag von 1 Krone pro Mitglied bis Ausgang September pro Monat zu erheben. Ein Antrag auf Versicherung der Verbandskassen in einer Garantiegesellschaft wurde dem neuen Vorstand überwiesen.

Eine wichtige prinzipielle Frage war auch Punkt 12 der Tagesordnung: „Empfiehlt der Verbandstag den Anschluß der Zweigvereine an die norwegische Arbeiterpartei?“ Man nahm eine Resolution an, in der dieser Anschluß den Zweigvereinen bringen ans Herz gelegt wird, da die betreffende Partei die einzige Partei für die Arbeiter wäre.

Mit Bezug auf die Lehrlingsfrage wurde eine Resolution angenommen, in der die Zweigvereine aufgefordert werden, streng darauf zu achten, daß die Handwerksordnung, die das Verhältnis zwischen Meister und Lehrling regelt, strikte befolgt wird. Auch sollen die Zweigvereine für die Durchführung eines einseitigen Stundenlohnes, also für Abschaffung der Klassenlöhne eintreten. Ferner wurde beschlossen, eine möglichst genaue Statistik über die Verhältnisse im Berufes quartalsweise mit dem Quartalsbericht aufzunehmen, damit man eine genaue Uebersicht hat.

Zum theilweise besetzten Geschäftsführer wurde Kollege S. Maeb, zum Redakteur des Fachorgans Kollege A. Pedersen mit dem Verfaßten Antonenstet gewerben.

Nachdem die üblichen Ansprachen gehalten waren, wurde der Verbandstag geschlossen.

Konferenz für den Plauenschen Agitationsbezirk

abgehalten in Greiz i. V., Restaurant „Scharfe Ecke“, am 20. Juli 1. Z.

Bertraten waren: Zeulenroda durch Rau, Händel, Neuhert; Plauen durch Freitag, Weiser, Köhler; Weiden durch Siegel, Gröhner; Weiden durch May; Reichenbach durch Scheffler; Greiz durch Kähler, Fromholz, Lippold.

Zus Bureau wurden gewählt: A. Kähler, E. May und S. Weiser.

Tages-Ordnung: 1. Die Lage unserer Organisation und die Stellung der Agitationskommission im Plauenschen Bezirk; 2. Bericht der Delegierten; 3. Anträge und Beschlüsse.

Von frecher Willkür weit die Welt zerrüttet,
Der Menschheit Freundschaftsflöhen ring's verschüttet,
Ich seh', gepöbelt von hochgestellten Abergöttern,
Gesangne Niesen, knirschend ihren Schergen.“

Lenau ist ein Dichter, der über seinem eigenen Herzen Weh nicht das Leid verzicht, daß die große Masse des Volkes durchzittert; er ist keiner von denen, die mit dem Welt-schmerz kollektiven und in sentimentalem Waiseln hinhin-dauern, o nein, sein Leid erscheint ihm nur als ein Theil des meertiefen Elends, das die Menschheit in Banden hält. Und darum verdient er es wohl, daß auch wir seiner heute gedenken.

Eine eigenartige Jugend hat der Knabe durchlebt, der am 13. August 1802 als Sohn des ungarischen Dragoner-leutenants Franz Niembsch Edler von Strehlenau und der Theresie Maigauer geboren wurde. Sein Vater, ein überaus leichtsinniger Mensch, zerstörte das Familienleben und verließ die Seinigen im Elend; seine Mutter, eine gemüth-volle Person, die den kleinen Nikolaus über alles liebte, kam aus den Aufregungen nicht heraus; und die unglücklichen Verhältnisse der Eltern wuchsen sich aus zu einem bösen Erbtheil für den Sohn, der sich selbst die schauerlich schönen Worte zurief:

„Deine Braut heißt Qual — den Segen
Spricht das Unglück über Euch!“

Die Großeltern des Knaben, adelstolze Leute, wollten sich seiner annehmen und ihn ausbilden lassen, aber die Mutter verweigerte es, den Sohn herauszugeben. Unter schweren Entbehrungen schlug sie sich mit ihren Kindern durch und erst Ende des Jahres 1818, durch die bittere Noth müde gemacht, willigte sie in die Trennung und Nikolaus kam zu den Großeltern nach Wien, wo er die Schulen besuchte. Auf der Univerfität beschäftigte er sich mit Medizin, Naturwissenschaft, Philosophie und Mathematik, doch mehr aus Liebhaberei als zu dem Zwecke, um sich eine Brodstelle zu verschaffen. Seine Hauptbeschäftigung bestand aber darin, wie er seiner Mutter schrieb, an seinen Grundfragen zu arbeiten; er schrieb über Freiheit, Unsterblichkeit, Gott usw. und übte sich im Denken. Nebenbei mußte er, was sein düstres Grübeln ihn und wieder unterbrach. Allgemach erwachte auch die in ihm schlummernde Fähigkeit des Dichtens und er begann, sich in Versen auszusprechen. Mit seinen Großeltern stand er sich sehr schlecht und zeitweilig lief er

Zum ersten Punkt referierte Kähler-Greiz über die bestehenden Verhältnisse und kritisierte scharf das Verhalten des früheren Obmannes, weshalb die Konferenz einberufen sei, um einmal gründlich Wandel zu schaffen.

Die Diskussion war sehr lebhaft, sämmtliche Redner sprachen sich dafür aus, daß ein neues Wirken und Schaffen unter den Kollegen Platz greifen muß.

Da die bisherige Agitationskommission ihrer Aufgabe nicht nachkam, wurde einstimmig beschlossen, eine Neuwahl vorzunehmen. Als Sitz der Kommission wurde wiederum Plauen bestimmt, da die Delegierten von Plauen versprochen, ihre ganzen Kräfte einzusetzen, um unsere gute Sache zu fördern.

Punkt 2: Bericht der Delegierten.

Kähler-Greiz: Der Geschäftsgang ist minimal, von 58 am Orte beschäftigten Kollegen sind 31 zahlende Mitglieder. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden und der Lohn 35—45 J. pro Stunde.

Kähler-Plauen: Die Mitgliederzahl ist sehr zurückgegangen; persönliche Sachen, sowie die frühere Leitung tragen die Schuld. Organisiert sind 52 Kollegen, beschäftigt werden 250—270. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden und der Lohn 35—45 J.

Mau-Zeulenroda: Von 14 am Orte Beschäftigten sind 13 organisiert. Der Lohn beträgt durchschnittlich 35 J. und die Arbeitszeit 10 Stunden.

Scheffler-Reichenbach: Hier herrschen schlechte Verhältnisse und eine 12—13stündige Arbeitszeit bei einem Lohn von 32—35 J. Sonntagsarbeit ist an der Tagesordnung, wofür es jedoch keinen Zuschlag giebt. Eine energische Agitation muß entfaltet werden, der frühere Vertrauensmann habe seine Pflicht nicht erfüllt. Organisiert sind 15 Kollegen von 70—80 am Ort beschäftigten.

Siegel-Weiden: Dem Verband gehören 7 Kollegen von 25 am Orte an. Der Lohn beträgt 35—45 J.

May-Weiden: Organisiert sind 21 Kollegen. Leider fehlen agitatorische Kräfte, welche unter den Kollegen wirken können. Der Lohn beträgt 35—45 J.

Aus allen Berichten ging hervor, daß die Agitation viel intensiver betrieben werden muß; nicht durch große öffentliche Versammlungen, sondern durch Klusführung unter den Kollegen selbst.

Zu Punkt 3 wurde beschlossen, jährlich eine Bezirks-konferenz abzuhalten; dieselbe hat den Obmann der Agitationskommission zu wählen, die übrigen Mitglieder der Kommission wählt die Zahlstelle, wo dieselbe ihren Sitz hat. Auf Antrag des Kollegen Siegel-Weiden wurde der Zahlstelle Plauen für dieses Mal die Wahl überlassen. Jede Zahlstelle ist berechtigt, zu der Konferenz 2 Delegierte zu entsenden.

Antrag 4: Jährlich sind 2 Klassen-, sowie Bücher-revisionen unverkündet in jeder Zahlstelle vorzunehmen.

Kähler-Greiz begründet diesen Antrag, auch sei ihm bekannt, daß die Führung der Bücher in einigen Zahlstellen trotz vorgebrachten Schema eine mangelhafte sei.

Der Vorsitzende dankte darauf den Delegierten für die ruhige und sachliche Diskussion und wünscht, daß die neue Kommission besser ihrer Pflicht nachkommen möge, als bisher der Fall war. Aber nicht nur die Kommission habe zu arbeiten, sondern jeder Kollege müsse dazu beitragen, damit dieselbe ihre Pflicht erfüllen kann. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Konferenz um 6 Uhr geschlossen.

+ „Ja ich bin zufrieden, geh' es wie es will.“ Groß ist die Zahl derjenigen unserer Berufs-kollegen, welche diesen Worten huldigen, die allen rücksichtslos, gleichgültigen und nichtankerkennenden Elementen zum Grundfah dienen. Mag es ihnen noch so miserabel gehen, mag es ihnen bei eintretender Arbeitslosigkeit oder Krankheitsfällen nur durch festes Schmecken des Hungersriemens möglich sein, den ausgemergelten Körper aufrecht zu erhalten, mögen bis in die kleinsten Dörfer die Rufe erschallen: „Arbeiter, erkenne eure Macht, seid einig, organisiert Euch und strebt darnach, soviel wie möglich unter den heutigen Verhältnissen Euer erbärmliches Loos zu verbessern!“ — immer wieder wird man gewahr werden, wie die Dummen nicht alle werden, die in ihrer polizeiwidrigen Beschränktheit weiter nichts zu sagen wissen, als wie: „Was soll ich auch; ich bin zufrieden; gewiß könnte es besser sein, aber das läßt sich einmal nicht ändern, wie Gott will, ich halt' stül!“

von ihnen fort mit den Worten: „Lieber verhungern, als ein Sklave mit goldenen Ketten sein!“ Die Noth trieb ihn aber wieder in das Sklavensoch zurück.

Anstatt ein gereiztes Studium zu betreiben, schwärmte Lenau in allen Fächern herum, so daß er es zeitweilig nicht zu einer festen Existenz brachte. Nach dem Tode seiner beliebtesten Mutter nahm er wieder einen Anlauf, aber als seine Großmutter im Jahre 1830 starb und er 10 000 Gulden erblie, beschloß er, sich ganz der Dichtkunst zu widmen. Er reiste nach Schwaben, wo damals die Dichtkunst in Blüthe stand, trat in näheren Verkehr mit Uhland, Steiner, Schwab u. A. und gab im Jahre 1832 unter dem Namen Nikolaus Lenau seine Gedichte heraus. Kurz darauf beschloß er, da er europaweit geworden war, nach Amerika auszuwandern und sich dort als Farmer nieder zu lassen. Bereits im folgenden Jahre kehrte er voller Enttäuschungen nach Deutschland zurück, wo er inzwischen durch seine Gedichte ein berühmter Mann geworden war.

In Wien lernte er die Frau Sophie Löwenthal kennen und zwischen den Beiden entspann sich ein eigenartiges, auf die innigste Zuneigung und Seelenverwandtschaft gegründetes Verhältnis, das den Dichter bis an sein Lebensende festgehalten hat. Die feltame Frau wollte ihm mehr als eine Freundin und doch keine Geliebte sein, sie wollte ihn ganz besitzen und ihm selbst doch nicht gehören; sie war sein höchstes Glück und brachte ihm zugleich das tiefste Herzensweh. Lenau konnte von ihr nicht lassen und er suchte, daß er sie nie besitzen werde. Man versteht die Stimmung, in die dies Verhältnis ihn versetzte, wenn man in den „Abgesandten“ die Verse liest, in denen er sich einen Tiger zum Genossen wünscht, der ihm seinen Gedankenheerd treu bewachen und den feindlichen, quälenden Gedanken den Eingang verwehren sollte:

„Wenn Erdensünsche kommen, mich zu loden,
So springe sie an, daß sie entflieh'n erschrocken!
Und kommen klagende Erinnerungen,
Ermerbe sie, bevor sie eingebrungen!
Auf eine aber flürze dich vor allen,
Zerreiß' schnell mit Deinen scharfen Krallen,
Verschläng' auf immer du in meinen Rücken
Ein Frauenbild, das mich will weinen
machen!“

(Schluß folgt.)

Sticht nun so ein unverbesserlicher, bummer Teufel und läßt seine Familie in Noth und Elend zurück, da er nie danach gestrebt, im Verein mit seinen Arbeitsbrüdern seine wirtschaftliche Lage zu verbessern, so kann es nicht ausbleiben, daß man des öfteren Annoncen wie folgende zu Gesicht bekommt:

Die arme Frau des in Deuth verunglückten Anstreicher-gehülften bittet alle edelbedenkenden Menschen um eine Unterstützung, denn sie ist ganz mittellos und hat 4 Kinder. Sie dankt ihren Wohlthätern schon im Voraus und wird täglich für sie beten. Etwas milde Gaben wolle man an Frau Johanna Kraus in Frithofen, Kreis Limburg a. b. Lahn senden.

Im paritätischen Arbeitsnachweis der Maler zu Berlin waren im Juli 1901 974 arbeitssuchende Kollegen eingeschrieben. Von Arbeitgeber wurden 1422 Arbeitskräfte verlangt, 1131 wurden in Arbeit gebracht. Leider ist die für unseren Beruf etwas günstige Periode nur von allzu kurzer Dauer.

Hamburg. Berufsunfälle. Schwer verunglückt ist vorige Woche unser Kollege Wilhelm Heber in der Blumenstraße 22, als er damit beschäftigt war, einen Fensterflügel auszubringen. Er wurde dabei anscheinend vom Schwindel befallen und stürzte kopfüber auf die Erde. Der Unglückliche trug eine schwere Gehirnerschütterung, eine ernste Rückenverletzung und einige Fußverletzungen davon. Er wurde in seine Wohnung transportiert, da sich aber sein Zustand mehr und mehr verschlechterte, mußte nach am Mittag die Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen.

Mue i. Ergeb. Hier hatte Kollege Löser das Unglück, mit der Leiter zu fallen und dabei das rechte Fußgelenk zu brechen. Der Unglücksfall trat sich Nachmittags nach vier Uhr zu, der Verletzte mußte aber bis 7 Uhr auf dem Boden liegen, ehe ein Arzt kam, auch war kein Wagen aufzutreiben, um ihn in die Heilanstalt zu transportieren; erst nach 7 Uhr war es glücklich so weit gekommen.

Submissionsblüthe. Von der Gemeindeverwaltung Gr. Lichterfelde bei Berlin waren Malerarbeiten, meist Reparaturen, zu vergeben. Zwei Meister hatten anmähend das gleiche Gebot, 2008 M. Malermeister Herr Möbius glaubte die Arbeiten von 600 M. billiger zu machen, doch hatte er kein Glück damit, da das Bauamt ihm den Zuschlag trotzdem nicht erteilte.

Ueber das Malergewerbe für das Jahr 1900/01 heißt es im Bericht der mittelfränkischen Handwerkerkammer: „Gleichen Schritt mit der gedrückten Bauwirtschaft hielt der Geschäftsgang im Malergewerbe. Es mußten mitunter Arbeiten nur darum übernommen werden, um den eingestellten Arbeitskräften Beschäftigung zu verschaffen; selbst in der Hochsaison war seitens der Gehilfenschaft viel, sehr viel Nachfrage nach Arbeit. Die Löhne konnten unter solchen Umständen nur gerade sich behaupten“. Wenn die Herren Unternehmer im Jahre 1900/01 wirklich noch so loyal waren, Arbeiten zu übernehmen, um ihren Gehilfen nur Beschäftigung zu verschaffen, was wir stark bezweifeln, so ist in diesem Jahre auch diese „Loyalität“ geschwunden. Leider behaupten sich auch die Löhne nicht mehr, sie sind ganz erheblich herabgedrückt. Um diesen traurigen Verhältnissen ein Ende zu machen, giebt es nur ein Mittel, weiteren Lohnreduktionen, einer weiteren Verschlechterung der Arbeitszeit in geschlossenen Reihen entgegenzutreten: Sich zahlreich der Organisation anzuschließen.

Männheim. Ergebnis der Statistik über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Aufgenommen in der Zeit vom 15.—30. Juni 1902. Die Erhebungen erstreckten sich auf 51 Geschäfte mit 409 Gehilfen. Das macht im Durchschnitt für jedes Geschäft 8 Gehilfen. Bei Gegenüberstellung der Arbeiterzahl derjenigen 32 Geschäfte, über welche uns sowohl 1901 sowie auch 1902 Angaben gemacht wurden, stellt sich heraus, daß 1901: 348 Kollegen beschäftigt waren; in diesem Jahre aber nur 273; also ein Minus von 75 Kollegen.

Von diesen 409 Kollegen waren zur Zeit

Auf Neubauten beschäftigt	153	Koll.	= 37 %
Verhätthet	107	"	= 40.8 "
In 41 Geschäften hatten 1½ Stunden Mittagspause	341	"	= 83.4 "
In 10 Geschäften hatten 1 Stunde	68	"	= 16.6 "
In den 51 Geschäften wurden gezählt . . .	40	Lehrlinge	
Auf 10 Gehilfen entfällt also	1	Lehrl.	

Besondere waren in diesem Jahre nicht beschäftigt. In allen Geschäften fällt die Arbeitszeit zwischen 7 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends.

Lohnhöhe. Angaben über die Lohnhöhe wurden gemacht bei 381 Kollegen. Der Durchschnittslohn betrug 42.7 % per Stunde gegen 42.5 % im Jahre 1901. Es erhielten einen Stundenlohn von unter 35 % 2 Kollegen*, 35 % 3, 36 % 4, 37 % 2, 38 % 15, 39 % 1, 40 % 78, 41 % 6, 42 % 105, 43 % 22, 44 % 23, 45 % 42, 46 % 18, 47 % 1, 48 % 10, 49 % —, 50 % 24, über 50 % 19*).

Eine preussische That. Unser Mitglieb J. P. erhielt Anfangs Juli vom kgl. Polizeipräsidenten zu Berlin eine Aufstellung, wonach er bis zum 14. Juli d. J. unter Androhung von Strafe bei Nichtbefolgung Berlin und das ganze übrige Preußen zu verlassen habe. Ein Grund hierzu war nach bekannter Manier nicht einmal angegeben. Auf seinen Rekurs, ihm doch einen Grund anzugeben, wurde ihm die Aufenthaltspflicht bis zum 1. August lfd. J. verlängert. Aber den Grund der Ausweisung ihm anzugeben, schrieb das kgl. Präsidium, hätte es gar keine Veranlassung. Es blieb P. weiter nichts übrig, als sich in der Melodie des bekannten Volksliedes zu üben: „Muh i denn, muh i denn usw“. J. P. hat in seiner Versammlung geredet, hat sich also nach üblichen Polizeibegriffen nicht einmal lästig gemacht — aber er hatte das Unglück in einer g a l t i z i s c h e n Ortschaft geboren zu sein. Und das war sein Verhängniß. Kürzlicher! Der Mensch war ein Pole und konnte sogar auf Deutsch. Der mächtige preussische Staat war in Gefahr; schleunige Rettung that noth; also hinaus mit dem Bösewicht! Die bayerischen und hamburgischen Behörden haben P.'s Staatszugehörigkeit nicht erkennen können. Und jetzt wandelt er wohlgenuth in den Gefilden eines anderen Bundesstaates, der sich durch die Anwesenheit eines fremden Handwerkers nicht bedroht fühlt.

In Nippes bei Köln haben unsere Kollegen eine Zahlstelle errichtet. Als Vertrauensmann wurde Kollege B. Hahn, Siebichstr. 97, gewählt. Die Versammlungen finden jeden Sonntag Morgen 10½ Uhr bei Schäfer, Florastraße 80, statt.

Eisenach. (Situationsbericht.) Aus unserem Wartburgstädtchen ist über unsere Berufsverhältnisse nicht viel Erfreuliches zu berichten. Wir haben hier eine sich über mehrere Jahre erstreckende günstige Konjunktur hinter uns und stehen jetzt in bedeutend schlechteren Verhältnissen da. Die Gleichgültigkeit der hiesigen Arbeiterschaft im Allgemeinen und diejenige unserer Kollegen insbesondere trägt mit die Schuld, daß die gute Konjunktur ungenüßt vorüberging. So kommt es, daß fast alle Bauarbeiter 11 Stunden und länger arbeiten; Maler oftmals nicht ausgenommen. Diese unüberlegte Schusterlei verschuldet, daß das Angebot der Arbeitskräfte ein ganz bedeutendes ist und die Löhne der gelerntten Arbeiter durchweg nicht höher sind, als die der ungelerten. Unsere werthen Kollegen zeichnen sich durch kleinstädtischen Dünkel besonders aus. Einerseits klagen dieselben, namentlich die Verheirateten infolge der niedrigen Löhne, daß sie ohne Pflichten nicht bestehen können, andererseits halten sie sich aber für zu gut, um ein Versammlungslokal zu besuchen. Wir haben infolgedessen keine nur einigermaßen geregelte Verhältnisse, was auch wirklich nicht zu verwundern ist. Der Lohn betrug im Durchschnitt in den letzten Jahren 25 %; zur Zeit wird den jungen Kollegen 30 % und weniger geboten. Eine größere Anzahl feiert und wird die nächste Zeit schwerlich unterkommen. Landzulage zahlt hier jeder Unternehmer nach Belieben; hier weiß Niemand, was er zu beanspruchen hat. Es giebt Krauter, die nicht einmal das Fahrgeld vergüten; es finden sich aber immer noch Dumme, die darauf hineinfallen. Wir haben hier einen alten Stamm, der Leib und Seele für den Meister liebt, der uns mehr oder weniger entgegenarbeitet und der nicht begreifen kann, daß nur eine große geschlossene Berufsorganisation uns den Einfluß verschaffen kann, der uns ein menschenwürdiges Dasein garantiert. Bis wir soweit sind, wird noch viel Arbeit nothwendig sein. Wir werden unsere Pflicht thun, soweit unsere Kräfte reichen, im Bewußtsein einer guten Sache.

Versammlungs-Berichte.

Lüdenscheid. Auf Anregung des Gewerkschaftsartikels fand am 20. Juli eine Versammlung statt zwecks Organisation unserer Kollegen, die ein günstiges Resultat zeitigte, indem die anwesenden Kollegen sich alle mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Am 26. Juli war Kollege Buchelt-Köln erschienen, der in eingehender Weise von den vorerwähnten Zuständen ein treffliches Bild entwarf. Durch die Statistik der rhein.-westf. Bauberufsgenossenschaft wies er nach, daß in den Jahren 1898—1900 der Jahresverdienst eines Arbeiters 703—750 M betrug; das macht einen durchschnittlichen Tagelohn von baaren 2.53 M aus. Einer Steigerung der Wohnungsmiethen und Lebensmittelpreise von 20—30 %, steht eine solche der Löhne von nur 8 % gegenüber. Alsdann illustrierte er das traurige Dasein eines Arbeiters im Allgemeinen unter Hervorhebung der Arbeitslosigkeit im Winter und die dadurch bedingte Ueberstundenarbeit im Sommer. Nachdem der Kollege noch eingehend über die Berufskrankheit, Weisheit und -Gährung wie über das Arbeitsmaterial, das oft sehr viel zu wünschen übrig läßt, gesprochen hatte, ging er zu dem Thema: Submissionswesen, über. An der Hand einiger Beispiele zeigte er, mit was für zweifelhaften Mitteln verschiedene Unternehmer dabei verfahren und was für Folgen dieses Unwesens zeitigt. Zum Schluß ermahnte er die Kollegen in eindringlichen Worten, sich fest zusammenzuschließen, um einen mächtigen Damm gegen das Unternehmertum und ihren Mißgrüben zu bauen. Die definitive Vorstandswahl vorgenommen und zwar durch Stimmzettel. Gewählt wurden: Willi Lohmann, Vors.; Karl Müller, Kassirer; Carl Rodemann, Schriftf.; Wilhelm v. B. Coone, Vertreter desselben und Raimund Heubach als Beisitzer. Als Versammlungslokal wurde dasjenige des Herrn Müller endgültig gewählt. Und so möge denn unsere junge Filiale, wenn dieselbe auch gegenwärtig noch klein ist, wir zählen erst 19 Mitglieder, blühen und gedeihen zum Segen unserer gesamten Kollegschaft.

Thorn. Am 27. Juli fand im „Poln. Museum“ eine mächtig besuchte Versammlung statt. Nach Erlebigung des Klassenberichtes unterzog der Vorsitzende die hier herrschenden Mißstände einer eingehenden Kritik. Ganz traurige Zustände wurden da ans Tageslicht gezogen, welche die hiesige Kollegschaft, die bisher unorganisiert und gleichgültig, alle mit stoischer Ruhe hinnahm. Nun einmal der Keim zur Organisation gelegt worden, fallen so manchem Kollegen die Schuppen von den Augen und sieht derselbe die bisherigen unwürdigen Zustände in ihrem richtigen Lichte. Ungefragter, gemeinsamer Arbeit bedürfte es nunmehr, Klarheit und Aufklärung unter den Kollegen zu verbreiten, damit auch hier gleich wie in Polen für die Organisation freie Bahn geschaffen werde. Sei der Kampf auch schwer, würden manche Enttäuschungen uns nicht erpart bleiben, der rastlosen Thätigkeit, dem unermüdblichen Wahren wird der Erfolg nicht verlagert bleiben. Mit dem Wunsch, daß die Reihen der Filiale Thorn immer stärker und geselliger werden, jeder Kollege seine Pflicht erfüllte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Arbeiterversicherung.

Ueber die Haftpflicht des Gewerbeunternehmers bringt die juristische Zeitschrift „Das Recht“ eine für die weitesten Kreise sehr wichtige Entscheidung; sie verdient besondere Aufmerksamkeit, weil Vorkommnisse, wie die hier geschilderten, nicht zu den seltenen gehören, und es im Interesse der Gewerbeunternehmer wie der Gewerbegehilfen liegt, daß die Anschauungen des höchsten Gerichtshofes für Deutschland, des Reichsgericht, in möglichst weite Kreise bringe. Das Reichsgericht entschied, daß der Gewerbeunternehmer (Wirth, Metzger usw.) Alles zu thun hat, um, soweit wie möglich, eine Schädigung der Arbeiter an ihrer Gesundheit zu vermeiden, und es kommt nicht darauf an, ob voraussichtlich dauernde oder nur vorübergehende Nachteile entstehen werden, insbesondere hat der Gewerbeunternehmer auch für ausreichenden Luftwechsel und Beseitigung der bei dem Betriebe entwickelten Dünste und Gase zu sorgen. (Siehe den Artikel in Nr. 27: „Vergiftung durch aufgestellte Rostlöthe.“) Ist daher ein Arbeiter durch berrartige Dünste oder Gase infolge mangelhafter Ventilation des Arbeitsraumes an hochgradiger Neurasthenie erkrankt, so hat der Gewerbeunternehmer dem Arbeiter den ihm dadurch erwachsenen Schaden zu ersetzen; es ist nicht erforderlich, daß er die dauernde Erkrankung vorausgesehen hat oder voraussehen mußte.

Ueber den Begriff des Betriebsunfalls nach und von der Betriebsstätte hat kürzlich das Reichsversicherungsamt eine neue Entscheidung gefällt. Sie lautet: Unter „Betriebsstätte“ oder Betriebsgebiet ist die Gesamtheit der Räume zu verstehen, über welche der Unternehmer zu Betriebszwecken verfügt. Hiernach gehören auch die auf demselben Grundstücke liegenden Zugänge und Zufahrten zur eigentlichen Betriebsstätte, namentlich die Verfügungs-

macht des Unternehmers über diese Zugänge und Zufahrten infolge von gleichzeitiger Verwehrensrechte Anderer nur eine beschränkte sein mag. Die aus dem Verkehr auf solchen Zugängen oder Zufahrten für den Arbeiter entspringenden Gefahren sind daher Betriebsgefahren. Unfälle welche einen Arbeiter innerhalb der Betriebsstätte auf dem Gange zu seiner dort gelegenen Wohnung treffen, können sehr wohl als Betriebsunfälle angesehen werden, sofern nur dabei eine ausreißend erkennbare Beziehung zum Betriebe obgewaltet habe. Dabei ist es unerheblich, wenn der Maler die Betriebsstätte nur zum Zwecke der Befriedigung seines persönlichen Nahrungs- und Nahrungsbedürfnisses innerhalb der erlaubten Zeit verläßt.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Lugano (Kanton Tessin) befinden sich die Maler im Streik. Als Forderungen sind gestellt: Der Achtstundentag, Abschaffung der Ueberarbeit und Lohnsteigerung.

Mit der Arbeitslosenversicherungsfraage wird sich auch der diesjährige sozialdemokratische Parteitag beschäftigen. Reichsstaatsabgeordneter Moltenbaur, der bekanntlich für eine Arbeitslosenversicherung durch den Staat eintritt, ist als Referent vorgesehn. Ebenfalls mit dieser Frage wird sich der Verband der Deutschen Arbeitsnachweise auf seiner im Oktober stattfindenden Verbandsversammlung beschäftigen.

Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung thätigen Angestellten. Nachdem der Stuttgarter Gewerkschaftskongress der Errichtung eines Unterstützungsfonds für die Angehörigen der Gewerkschaften zugestimmt, die Grundzüge desselben hinsichtlich Beitragshöhe und Unterstützung bei Invalidität und Sterbefall, sowie von Witwen und Waisen festgestellt und die Generalkommission beauftragt hatte, mit dem Verein „Arbeiterpresse“ behufs Schaffung einer gemeinsamen Einrichtung zu verhandeln, fand am 2. August eine Konferenz der Generalkommission und des Vorstandes und Ausschusses des genannten Vereins statt. Diese Konferenz führte zu dem Beschlusse, die bestehende Unterstützungsorganisation des Vereins „Arbeiterpresse“ von dem letzteren vollständig zu trennen und sie in eine gemeinsame „Unterstützungsvereinigung“ der in der modernen Arbeiterbewegung thätigen Angestellten umzuwandeln, zu welcher die in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse thätigen Redakteure, berufsmäßigen Verleger, Schriftsteller, Gewerkschaftsangehörigen, die Geschäftsführer, Buchhandlungs- und Expeditionsangestellten der Arbeiterpresse, die Arbeitersekretäre, sowie die Angestellten der beruflichen freien Zentralvertrantkassen, die im Sinne der modernen Arbeiterbewegung gegründet sind, beitragsberechtigt sind. Der Sitz der Unterstützungsvereinigung soll nach Berlin verlegt werden, wo auch die Generalkommission mit dem 1. Januar 1903 ihren Sitz nimmt. Sobald die im September in München stattfindende Hauptversammlung des Vereins „Arbeiterpresse“ diesen Vereinbarungen zugestimmt haben wird, soll eine Abstimmung der Mitglieder der bisherigen Unterstützungsorganisation über die Übertragung entscheiden, wonach dann das neue Statut, das die in Stuttgart festgelegten materiellen Beschlüsse enthält, am 1. Januar 1903 in Kraft tritt. Bis zum 15. Januar 1903 wird der bisherige Vorstand die Verwaltung der Unterstützungsorganisation weiterführen; bis dahin sollen neue Mitglieder bereits vom 1. Oktober d. J. ab nach den Vorschriften des neuen Statuts aufgenommen werden.

Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission hat ein Unterstützungsbüreau errichtet. Dasselbe befindet sich Bismarckstraße 77 bei W. Menge. Dort wird Mittwoch und Sonnabend von 6—8½ Uhr Auskunft erteilt und ebenfalls Eingaben und Besuche unentgeltlich angefertigt.

In Gupen (Nhb.) hat die Zigarrenfabrik von Stoch-Beyer 50 Arbeiterinnen ausgesperrt. Die Firma verlangt, daß die Arbeiterinnen aus der Organisation, dem christlichen Tabakarbeiterverband, austreten sollen. — Wieder ein Beispiel dafür, daß bei den Unternehmern das „Christliche“ und „Neutrale“ absolut keine Geltung hat, sobald auch diese Arbeiter versuchen, ihre Lage zu verbessern.

Der Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hält am 10. August und folgende Tage in Offenbach a. M. seinen sechsten Verbandstag ab. Diese Organisation hat bekanntlich unter sehr schwierigen Verhältnissen zu kämpfen, um so erfreulicher ist aber, wie sich trotzdem der Verband entwickelt. 1892 waren in 42 Orten 2400 Mitglieder vorhanden, 1902 zählt die Mitgliederzahl in 349 Orten 31.947. An Streikunterstützung wurden im laufenden Jahre 225 018,37 M ausgegeben. Der Verbandstag wird sich vornehmlich mit der Agitationsfrage beschäftigen, vom Vorstand ist die Einführung der Arbeitslosenunterstützung empfohlen.

Litterarisches.

Der „Süddeutsche Postillon“ feiert in der 16. Nummer das Andenken Manfred Wittichs, einer echten wahren Poetennatur. Wie ein fahrender Sänger der alten Zeit ging er durchs Leben, immer arm wie eine Kirchenmaus, aber von unüberwältlichem Humor, sagt Ernst Selaar in seinem vortrefflichen Nachruf. Diesen zieht ein Bildniß Wittichs, sein Töchterchen Hilbe auf dem Knie. Die Nummer ist ebenso gelungen wie interessant und bei allen Zeitungsträgern einzeln zu haben.

Protokoll der 4. ordentlichen Verbandstages des Deutschen Holzarbeiterverbandes; abgehalten zu Mainz vom 4.—10. Mai 1902.

Protokoll der 4. Konferenz der Vereinigung der Zimmerer Deutschlands, abgehalten am 6. April 1902 zu Berlin.

Von der „Hütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag v. Wallfisch) ist soeben das neunte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Mutter. Novelle von Georg Freiherrn von Dmpelba. Die Entstehung der Sächsischen Schweiz. Von Wilhelm Bölsche. — Die Abigenen. Freie Dichtungen von Nikolaus Lenau. (Fortsetzung). — Im Hamburger Waisenhause. Erinnerungen eines ehemaligen Bögling. — Ist die soziale Frage eine Bildungsfrage? Von Heinrich Schulz, Magdeburg. — Veränderte Welt. Gedicht von Nikolaus Lenau. — Der Sieg des Schwachs. Erzählung von Melchior Mehr. (Schluß). — Ueber Landschaftskunst. Von Walter Hofmann. — Kunstbeilage: Walbinneres. Von Otto Fischer.

*) Bei der Durchschnittsberechnung außer Betracht gelassen.

Briefkasten.

Sch. Posen. Ich habe das erste Schreiben noch in Händen, der Name ist so unbestimmt geschrieben, daß nichts anderes daraus zu entziffern war. Möchten doch die Schriftführer darauf sehen, daß auf das heutige Schreiben der Familiennamen ein größeres Gewicht gelegt werden muß als bisher, viel Ärger und Unangenehmes würden dann erspart bleiben. Grub.

Achtung!

Den Filialverwaltungen des Agitationsbezirks Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg zur Nachricht, daß die Fragebogen verfaßt und von den Filialen resp. Zahlstellen gesondert ausgefüllt werden müssen. Auch ist zu bemerken, ob und welche Zahlstellen im Berichtsjahre aufgelöst sind. Die Berichte sind bis spätestens den 1. September zurückzuführen an den Obmann

G. de Haas, Hamburg, Neuhäbenerstr. 54.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachstehende Filialen haben die Abrechnung vom 2. Quartal 1902 bis jetzt nicht eingefandt: Bahren, Bochum, Kolberg, Memel, Reichenbach, Reichenhall und Weimar. Ist die Abrechnung bis zum 19. d. Mts. bei der Hauptkasse nicht eingegangen, so wird auf Grund des § 25 des Statuts den säumigen Filialen die nächste Nummer des Vereins-Anzeigers nicht mehr zugefandt werden.

Die Ersatzwahlen in den Filialverwaltungen Ascherleben, Freiburg i. Br., Göttingen, Posen, sowie die Neuwahl der Agitationskommission Posen werden hiermit bestätigt.

Die Filialverwaltungen werden ersucht, für baldige Zusendung der Fragebogen über Arbeitslosigkeit Sorge zu tragen.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 6. bis 12. August ging bei der Hauptkasse ein: Altona M 400.—, Erfurt 75.—, Erfurt (Agitationsk.) 11.82, Reichenbach 20.—, Biegnitz 79.51, Wachen 18.75, Weimar 32.—, Wdm. 2071 7.10, Wdm. 13570 3.15, Wdm. 17191 4.20, Wdm. 8431 3.50, Wdm. 4915 4.55, Wdm. 13775 3.50, Wdm. 8427 4.55.

G. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 3. bis 9. August 1902.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefandt von Schmidt-Hamburg M 200.—, Bremen 120.—, Schubert-Rindorf 200.—, Schutz-Copenhagen 100.—, Müller-Wiesbaden 60.—, Wäcker-Neustadt a. S. 100.—, Cohn-Berlin W. 800.—, Schmidt-Kiel 500.—

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefandt an Schreiner-Freiburg i. Baden M 110.—, Schwarz-Mannheim 100.—, Krankenelder erhielten Wdm. 3719, S. Bendix in Schwerin a. Warthe 25.80; Wdm. 16777, W. Burek in Pirnaisch 10.75.

F. D. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Tüchtige Lackirer und Schriftmaler

für Waggonbauarbeiten per sofort gesucht. Offert. unt. N. V. 1008 an Gaasensteln & Bogler, A.-G., Halle a. S.

Achtung! Filiale Koblenz.

Alle zureisende Kollegen machen wir darauf aufmerksam, nur den Arbeitsnachweis der Maler und Anstreicher, Filiale Koblenz, zu benutzen. Derselbe befindet sich im Verkehrslokal bei Krenz, Fruchtmarkt, geöffnet an Wochentagen von 8-9 Uhr Abends. An Sonntagen von 11-12 Uhr Vormittags. Der Arbeitsnachweis ist Montag, 11. August, in Kraft getreten. M 1.50] Der Vorstand.

Zahlstelle Leipzig.

In allen Verbandsangelegenheiten sowie bei Anfragen oder etwaigen Beschwerden wenden sich die Kollegen an: G. Müller, Vertrauensmann, Leipzig-M.-Bischofer, Antonienstraße 28, III, links. E. Schlesinger, Obmann d. Agitationskommission Leipzig, Pohlgartenstr. 39, h. p. Chr. Kaufmann, Obm. d. inneren Agitationskomitees, Leipzig-Neustadt, Mariannenstr. 59, III

Achtung!

Kollegen, welche in der Lage sind, den Aufenthaltsort des Kollegen Edmund Scharrer aus Margaethausen mittheilen zu können, werden gebeten, selbiges an die Expedition des „V.-A.“ gelangen zu lassen. [90]

Die Herstellung der Glasfirmenschilder.

Inhalt: Das zu verwendende Glas, Glasbohrer, Glasreiniger, die Paufe, Blant- und Mattvergoldern, Versilbern, Perlmuttereinlagen, Glasähen, Herstellung der Materialien usw. usw. Von erstl. Schriftmaler aus der eigenen Praxis wiedergegeben. Preis M 1.50 geg. Eins. d. Betrages oder Briefmarken zu beziehen von Aut. Cabalo, Koblenz, Rattenhof 8.

Zahlstelle Dresden.
Sonntag, den 24. August 1902,
Gr. Sommer-Fest
im Westend-Schloß-Palau.
Großes Garten-Konzert, Preis-schießen, Mattenwerfen, Flaschenringwerfen, Glücksrad, Gabenlotterie, Kinder-spiele, Kampfbühnen usw.
Abends: **Sommernachtsball.**
Anfang 8 Uhr.
Mitglieder nebst Angehörigen auswärtiger Zahlstellen haben freien Eintritt bei Vorzeigen des Mitgliedsbuches. M 3.60]
Das Festkomitee.

Achtung!
Vereinigung der Maler u. Anstreicher.
Filiale Koblenz.
Sonntag, den 24. August 1902,
Familien-Fest
im Saale der Frau Wittve Stein, Dlenensstraße, verbunden mit Gesang, Musikvorträgen, Tanzkränzchen. Karten a 50 Pfg. sind bei den Bezirkskassirern zu haben. Um rege Betheiligung aller Kollegen ersucht M 2.80] Der Vorstand.

Photographie-Atelier
Hans Grabender, Hamburg, Steindamm 62 empfiehlt sich für sämtliche in diesem Fach einschlagende Arbeiten. Spezialität: Platin- und Bromsilber-Vergrößerungen. in künstlerischer Ausführung. Porträt-Aufnahmen: 12 Bist u. 3 Cabinet, zusammen 6 M Das Geschäft ist jeden Sonn- und Festtag ununterbrochen geöffnet. — Mitgliedern von Vereinen, sowie Clubs gewähre ich einen Rabatt von 10%.

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52, Hamburg St. Georg. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentral-Kranken-Kasse. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Gustav Wolow y Tapetier, Spaldingstraße 150 b. gegenüber dem Lübecker Bahnhof. Uebernehme sämtliche Tapetierarbeiten in Neubauten, Anfertigung von Sicherheitsgürteln, Lager von Poffern, Schulranzen, Turnergürteln zc. Etabliert seit 9 Jahren. prima Referenzen.

Vorzügl. praktische **Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.** Prospekte gratis und franko von Peter Eilers, München, Remusstr. 42, IV. links. Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

Berliner Maler-Schule für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko. **Carl Lange & Co.,** Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a. Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Früchte etc. 20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu **Heinr. Brühl,** Hamm i. Westf., Karlstr. 5. **MALERSCHULE zu HAMBURG** v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS nur ERSTE PREISE & MEDAILLEN

Kollege Max Dreher aus Lübeck, wo steckst Du? Bitte mir zwecks Erledigung einer Angelegenheit um Deine Adresse. Mit Grub Hermann Haus, Kiel, St. Sübberg 34. M 1.20]

Vorlagen für Dekor.-Maler für Kirchen-Maler für Theater-Maler
Bruno Hessling
Berlin S.W., Anhaltstr. 16/17. Spezial-Buchhandlung f. d. Malergewerbe
Plan Vorlage d. reich illust. Katalog

Selbstunterricht in der Holzmalerei! 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von M 10 zu beziehen von **Aug. Dätmeyer, Maler, München,** Marktstraße 11, IV. rechts. Maler können die Vertretung übernehmen!

Der Dekorateur Fachorgan d. Maler, Anstreicher, Lackirer u. verw. Berufe Oesterreichs. Redaktion und Verlag Wien VII, Kirchberggasse 24.

Neu! Zum Patent an gemeldet **Neu!**
Farbenauffänger! Kein Kollege versäume, sich den wirklich prakt. Auffänger, welcher aus bestem Gummi hergestellt ist, anzuschaffen. Derselbe ist ebenso zweckmäßig, wo nach geschliffen wird. Kein Arm wird mehr nach, noch voll Farbe, alles sammelt sich in dem Balen; kein Hindernis mehr im Malen. Preis pro Stück 75 Pfg. Soeben erschienen: eine Sammlung mod. Decken u. Wandstücken Best 4-10 Tafeln, M 1.50, von Gebr. Bornbrun, Stuttgart. Ferner mod. farb. Schriften, 25 Tafeln, Größe: 28x15, wirklich sehr praktisch, Preis 6 M, ferner ein kleines mod. Schriftenheft zu 80 Pfg. Alles zu bezich. vom Versandgeschäft **P. Steet,** Nürnberg, Obere Brühlstr. 18.

Man! Es erschien im **Man!** **Neue Holz- und Marmormalereien** zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode. I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— (Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. **Porzellanrollen à Paar Mk. 5.—**

Nachruf! Am Mittwoch, den 30. Juli, starb an den Folgen eines Eisenbahnunglücks unser Kollege und Verbandsmitglied **Ludwig Obecný** im Alter von 48 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren! M 2.10] Filiale Posen.

Nachruf! Am 7. August starb unser treuer Kollege **Johannes Schmidt** im Alter von 51 Jahren. Ehre seinem Andenken! M 2.10] Filiale Altona.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J., Vereinsanzeigen 15 J. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.
Der heutigen Nummer liegt die Nr. 31 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Verbandsleute bei.
Verlag von G. Wentker, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg. Druck von Fr. Meher, Hamburg-Eilbek, Friedenstraße 4.